

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Das Kaiserpaar ist am 29. v. aus Wilhelmshöhe wieder in Berlin eingetroffen; für Sonntag war Fahnenweihe, für Montag Kaiserparade des Gardekorps auf dem Tempelhofer Felde angesetzt.

*Die Königin-Witwe Margherita von Italien, die sich zurzeit auf einer Nordlandreise befindet, wird auf Einladung Kaiser Wilhelms der Kaiserparade bei Erfurt persönlich beiwohnen, zu welchem Behufe sie bereits in den ersten Tagen des Septembers von ihrer Seereise zurückkehren wird. Königin Margherita ist bekanntlich Chef des in Marburg garnisonierenden Jägerbataillons (kurhess.) Nr. 11, das als zum 11. Armeekorps gehörig an der Kaiserparade teilnehmen wird.

*Im Namen des Präsidenten Loubet hat der französische Botschafter in Berlin dem Auswärtigen Amt als Beitrag zur Linderung der Not in den vom Hochwasser heimgesuchten Bezirken Schlesiens die Summe von 5000 Frank übergeben.

*Ganz unerwartet soll nach einer Berliner Darstellung im 'Fränk. Kur.' dem Schatzsekretär Frh. v. Thielmann seine Verabschiedung gekommen sein. Derselbe hatte danach, noch vor acht Tagen von seinem Landaufenthalt in Bayern aus Anweisungen gegeben in bezug auf die Renaustattung verschiedener Zimmer seiner Dienstwohnung. Beim Antritt seines Urlaubs hatte er die Zimmer im Innern erneuern lassen, die Anschaffung neuer Möbel in Aussicht genommen und auch einen Umbau der Stallung angeordnet. Aus freien Stücken habe er kein Entlassungsgesuch eingereicht.

*Der neue Reichsschatzsekretär Frh. v. Stengel hat sich über die Reichsfinanzreform in einem Münchener Verichterhatter gegenüber geäußert. Er erklärt unter anderem, was die Frage der Reichsfinanzreform betreffe, so müsse man die Sachlage möglichst nüchtern auffassen. Er glaube, daß man sehr zufrieden sein könne, wenn es demnächst gelänge, ein Einverständnis mit den gesetzgebenden Faktoren über die Beseitigung der schlimmsten Mängel herbeizuführen, die im Laufe der Jahre allmählich herorgetreten seien, und wenn es insbesondere gelänge, die verwickelten finanziellen Beziehungen zwischen dem Reiche und den Einzelstaaten klarer zu ordnen und im Reichshaushalt die sehr erwünschte größere Stetigkeit herbeizuführen. Es müsse auch bald der Anfang mit einer planmäßigen Schuldenentlastung gemacht werden; zunächst bedürfe es aber noch einer Sanierung des Reichsinvalidenfonds, der im Augenblick sehr im argen liege und dessen Sanierung er für besonders dringend erachte; das weitere werde man wohl der Zukunft überlassen müssen. Von der Eröffnung neuer dauernder Steuerquellen im Reiche — er wisse nicht, wie der Reichszustand darüber denke — lasse sich jedoch etwas sagen, bevor nicht feststehe, welche Mehrerträge die neue Zolltarif bringen werde und wie weit mit ihm die künftigen Handelsverträge die wirtschaftlichen Verhältnisse beeinflussen würden.

*Während noch kürzlich wieder die Militärverwaltung sich gegen Ansprüche gewehrt hat, die von einer Gemeinde auf Grund einer vorliegenden Gemeindesteuerpflicht des Reichsstaats erhoben wurden, darf es als sicher angesehen werden, daß von der Verwaltung in den Reichshaushalt für 1904 wieder einige Posten eingeleitet worden sind, die einzelnen Gemeinden die Last, die ihnen aus der Entstehung reichsstaatslicher Betriebe erwachsen, erleichtern hilft. Früher kamen in dieser Beziehung nur ein paar Orte in der Nähe von Kiel in Betracht, jetzt erstreckt sich die Gewährung von Beihilfen seitens der Marineverwaltung auch auf die Nähe von Wilhelmshaven. Einer dieser Staatsposten wird allerdings in absehbarer Zeit ausfallen und zwar derjenige, der für die Stadt Kiel einen Betrag auswirft. Kiel ist in die Reihe der Gemeinden, die eine Beihilfe von der Marineverwaltung erhalten, nur deshalb gekommen, weil es die ihm benachbarte Gemeinde Gaarden vor einiger Zeit eingemeindet hat. Die Beihilfe, die Gaarden erhielt, ist Kiel zwar weiter,

jedoch mit einer Beschränkung auf den Zeitraum von 15 Jahren gewährt worden.

*Die Errichtung ländlicher Fortbildungsschulen befristet die Preuss. Lehrzeitung. 'Leider bringt aber die Bevölkerung des platten Landes,' so schreibt sie, 'diesem überaus wichtigen Bildungsmittel nur wenig Verständnis entgegen. Der Mangel an geeigneten Kräften für die Beforgung der Gemeindeangelegenheiten, die vielfach rückständige Bewirtschaftung des Grund und Bodens, das Fehlen geistiger Regsamkeit, die kümmerliche Ausgestaltung der ländlichen Volksschulen verlangen indes gebieterisch, daß in dieser Beziehung eine Änderung eintritt. Dringend geboten ist besonders die Einübung einer einfachen Buchführung; denn in dieser Beziehung ist es bei den meisten kleineren Landeuten schlecht bestellt.'

*Die sächsische Regierung läßt offiziell versichern, daß die von ihr angekündigte Reform des Landtagswahlrechts nach wie vor ernstlich betrieben werde. Allerdings müsse der Zusammentritt des Beirats zur Aussprache über die dem Landtag zu unterbreitende Vorlage weiter hinausgeschoben werden, als ursprünglich geplant war, weil die Bearbeitung des der Regierung von allen Seiten zugegangenen Materials bedeutend mehr Zeit in Anspruch nehme, als vorausgesehen war, und weil verschiedene Personen, deren Ansichten in dem Beirat zu hören der Regierung von besonderem Wert sein müsse, sich Anfang September noch auf Urlaub und auf Reisen befinden.

Spanien.

*Der Minister des Innern hat ein scharfes Vorgehen gegen die anarchistische Propaganda eingeleitet, da, wie er in einer Mitteilung an die Presse erklärt, Beweise vorliegen, daß die republikanische Partei die Anarchisten zur Vorbereitung von Unruhen benütze. Die letzten großen Arbeiterausstände seien nur scheinbar von den Anarchisten, in Wahrheit von den republikanern organisiert worden. Jetzt berichte man sogar, die anarchistische Verheugung auch in das Heer hineinzutragen. In Barcelona seien schon Tausende von anarchistischen Flugblättern in den Kasernen verbreitet worden. Deshalb hat der Minister in Barcelona die Verhaftung der Theresie Garamund, Herausgeberin des anarchistischen Blattes 'Productor', und des José Barano, Redakteur der Zeitung 'Land und Freiheit', angeordnet, um dieselben wegen Aufreizung zum Hochverrat unter Anklage zu stellen. In Ferrol hat ein ähnliches anarchistisches Blatt 'Volkrecht' die Propaganda unter den Marinemannschaften begonnen und sie zur Gehorsamsverweigerung aufgefordert. Gegen dieses Blatt und dessen Herausgeber ist in gleicher Weise verfahren worden.

Rußland.

*Die Ankunft des Zaren in Rom zum Besuche König Viktors Emanuels soll am 26. Oktober erfolgen. Der Zar wird voraussichtlich von der Zarin begleitet sein, deren früherer Gesundheitszustand der einzige Grund für die Vertagung des ursprünglich bereits für den Monat Mai geplanten Besuchs war. Der russische Vertreter beim Vatikan, Gubastow, teilt mit, daß der Zar auch den Papst besuchen werde.

Balkanstaaten.

*Präsident Roosevelt hat auf die Nachricht hin, daß in Beirut der amerikanische Konsul ermordet wurde, Befehl gegeben, daß das europäische Geschwader der Ver. Staaten sich unverzüglich nach Beirut begeben. Armer Sultan! Das wird wieder ein schönes Stück Geld kosten. Die 400 000 Frank, die die Witwe des in Monastir erschossenen russischen Konsuls Noikowitsch ausbezahlt werden kaum hinreichen, um die in diesem Punkte nicht so heißen Amerikaner zu befriedigen.

*Ein neues Dynamit-Attentat gegen einen Eisenbahnzug haben die Anführer verübt. Der nach Konstantinopel verkehrende Bahnzug, der am Donnerstag früh in Konstantinopel fällig war, wurde in der Nacht bei Kuleli Burgas durch Dynamit in die Luft gesprengt, wobei 6 Personen getötet und 15 verwundet wurden.

*Entgegen den türkischen Anschuldigungen

von Gasmattkeiten, welche die Aufständischen verüben sollen, veröffentlicht die 'Autonomie' die Namen von 65 Ditschasten, welche in den letzten Tagen von den türkischen Truppen zerstört und deren Einwohner mit Frauen und Kindern niedergemetzelt wurden.

*Aus Belgrad wird berichtet, daß in der Nähe des Konaks ein etwa 30 Meter langer Minengang entdeckt wurde, der offenbar für die Aufnahme von Dynamit bestimmt war. Die Polizei verheimlicht die Entdeckung.

*Seit mehreren Tagen desertieren viele serbische Soldaten meist auf Booten die Sau hinunter nach Ungarn hinein, um sich bei der Budapester Polizeibehörde als Flüchtlinge zu melden. Die Soldaten beschweren sich darüber, daß sie seit langer Zeit keinen Sold mehr erhalten haben und von seiten der Offiziere schweren Mißhandlungen ausgesetzt sind. Die Deserteure geben ihre Bajonette ab, die auf amtlichem Wege den serbischen Militärbehörden übermitteln werden.

Afien.

*Das chinesische Auswärtige Amt telegraphierte an die mit der Revision der Verträge beauftragten Kommissare, daß die Regierung beschloffen habe, den Forderungen der Ver. Staaten und Japans entgegenzukommen, und demgemäß Mukden und Tatungtau am 10. Oktober für den auswärtigen Handel öffnen werde.

*Die Nutschwang-Eisenbahn wollen die Chinesen nach dem Bureau Reuter angeblich verkaufen, da sie als Handelsunternehmen ausflos sei. Die Einnahmen hätten im Juli 60 000 Dollar betragen, während die Zinsen allein, ohne die Betriebskosten zu rechnen, sich auf 110 000 Dollar belägen. (Als Käufer scheint Rußland dahinter zu stecken.)

Die Humbertschen „Geheimatten“.

von denen so viel vor und bei dem Prozeß in Paris die Rede war, und die sogar eine Interpellation bei der französischen Kammer herbeiführen sollten — existieren gar nicht. Eine Note der offiziellen 'Agence Havas' besagt, daß niemals ein geheimes Aktienbündel betr. die Humbertsache vorhanden gewesen ist. Alle auf die Affäre bezüglichen Schriftstücke sind ordnungsgemäß mitgeteilt worden; die Anwälte und Staatsanwälte konnten acht Monate hindurch davon Kenntnis nehmen. — Die lange Zeit so erfolgreichen Manipulationen der Frau Theresie Humbert haben an vielen Orten Nachahmer gefunden. So wird aus Schweden ein in mancher Hinsicht ähnlicher Fall gemeldet. Zwar handelt es sich hier nicht um eine Reihe von Millionen, aber genial war der Humbudoch, den die Stockholmer Tagelöhnersfrau Sofia Andersson betrieben hat. 30 000 Kronen in dem Armenquartier der schwedischen Hauptstadt geliehen zu bekommen, will immerhin etwas sagen. Die Ähnlichkeit der kleinen Sofia mit der großen Theresie erstreckte sich auch dahin, daß beide über auffallend beschränkte Lebensverhältnisse verfügten. Als der Schwindel im Norden vor das Stockholmer Stadgericht kam, wußte der Chemiker Andersson von der ganzen Sache absolut nichts. Seine Gattin behauptete aus reichem südschwedischem Bauernstande zu sein; ihre Verwandten waren sämtlich Reichstagsmitglieder oder Pröpste; ein verstorbener großbäuerlicher Abgeordneter hatte sie zum alleinigen Erben bestimmt lediglich aus Achtung vor ihrer überlegenen Intelligenz. Damit stimmte gut überein, daß sie eine arme jüngere Schwester besaß, die in bedrängten Verhältnissen lebte und auf sie sehr neidisch war; Frau Sofia wies Briefe voll Bitterkeit und Eifersucht vor, und man gab ihr dann Geld, um der neidischen Schwester den Mund zu stopfen. Natürlich aber hatte Sofia Andersson die Briefe selbst geschrieben und die Schwester existierte gar nicht. Mit dem wohl erworbenen Geld ging Frau Andersson sehr spleenig um. Sie gab auch Gesellschaften. Einmal veranstaltete sie für sämtliche Gläubiger ein glänzendes Fest in einem vornehmen Restaurant und befestigte damit auf lange Zeit wieder ihren Kredit. Aber

das Ende war profanisch; sie entflo, mit der südschwedischen Heimat aufgefunden und Stockholm zu vierjährigem Zuchthaus verurteilt; kein Maître Labori verteidigte sie, weder Regnier noch Bazaine kamen in den Prozeß vor.

Von Nah und fern.

*Als die Kaiserin Montag mittags ein Uhr von ihrem ersten Ausfluge nach Stadt Kassel nach Wilhelmshöhe zurückkehrte, warf dort nahe der Post eine Dame einen Stein in den kaiserlichen Wagen. Während sie weiterfuhr, stellten Sicherheitsbeamte die Identität der Verfertigerin fest. Sie gab aus Berlin zu sein, der Brief habe ein Gesuch für ihren einen Straftat wegen in fängnishaft befindlichen Mann enthalten.

*Die deutsche Städte-Ausstellung Dresden wird bis Mitte Oktober verlängert. Der bisherige Reingewinn beläuft sich auf 100 000 Mk.

*Hochherzige Spende. Nach dem Stuttgarter Neuen Tagblatt hat ein ungarischer Wohltäter dem Stuttgarter Verein für Kolonialien 150 000 Mk. zum Bau eines Schulungsheims zur Verfügung gestellt.

*Die Spielbank in Altenberg. Die Schließung der in Altenberg in Neuen-Moresnet errichteten Spielbank sind die Preussens bereits die erforderlichen Schritte getan. Es steht, wie die ministerielle Verfügung Korrespondenz schreibt, zu hoffen, daß dieselbe trotz der eigentümlichen Rechtslage in Neuen-Moresnet bald den erwünschten Erfolg haben werden, zumal die belgische Regierung das Interesse an einer baldigen Beseitigung der Spielbank haben dürfte. Die Nachricht, wonach die endgültige Regelung der politischen Angelegenheiten von Neutral-Moresnet auf der Grundlage erfolgen solle, daß das ganze Gebiet nebst seinen Einwohnern Belgien zuzählt, ist für Preußen für die Preisgabe seiner Antonten eine entsprechende Geldsumme erhält, ist unzutreffend.

*Das Befinden des Missionars Dr. Meyer, der unweit Nanking auf dem Fluße von chinesischen Seeräubern angefallen und durch vier Kugeln schwer verwundet worden ist, trotz der schweren Verletzungen im allgemeinen zufriedenstellend. Bei dem Überfall ist auch erheblicher sachlicher Schaden angerichtet, dessen Vergütung von den chinesischen Behörden gefordert werden wird.

*Große Fleischzufuhren aus Sibirien werden in Berlin erwartet. Es hat sich eine Gesellschaft gebildet, die von hier Leute zum Einkauf nach Sibirien schickt. Von dort soll gepökeltes Rindfleisch in Stücken zu 4 Kilogramm in Wagenladungen von 10 000 Kilogramm befördert und auf dem Fleisch-Großmarkt verkauft werden. Nur besseres Vieh soll gekauft und von Berliner Gefellen, die in einigen Tagen die weite Reise antreten, geschlachtet werden. Die Ausgaben für Transport, Zoll und sonstigen Spesen stellen sich auf 3500 Mk. für den Wagen von 10 000 Kilogramm. Die Einfuhr soll von Anfang bis zum Frühjahr dauern.

*Ein Taubstummer, Walter Runge in Leutzsch bei Leipzig, ein Schüler des Deutlichen Dangers zu Gmden, hat vor einigen Tagen an der Leipziger Universität promoviert mit der Dissertation 'Untersuchungen über die Zusammenfassung des deutschen und amerikanischen Vokabulars, der Jottelwörter und der Saatiwörter während verschiedener Wachstumsstadien, sowie über den Einfluß bestimmter Drogenmittel auf die Zusammenfassung der Wäde.' Oberlehrer Dantsch, damals Lehrer der Taubstummenanstalt in Braunschweig, unterrichtete ihn privatim nach dem Lehrplan des Gymnasiums, bewährte sich aber vor jedem Verkehre mit anderen Taubstummen und riet entschieden zu weiterer Ausbildung. Als Herr Dantsch 1882 nach Gmden versetzt wurde, übernahmen der Direktor und zwei Lehrer der Taubstummenanstalt in Silberheim die weitere Ausbildung. Dr. Runge ist der erste Taubstumme, der an einer deutschen Universität promoviert.

Vergeltung.

9] Kriminalroman von A. v. Sahn.

Immer schärfer wehte der Nordwind, immer dichter flogen die Eisknaben in Anielas glühendes Gesicht, auf ihr Haupt, legten sich in den Falten des Luchses fest, daß sie um den Oberkörper geschlungen hatte, sammelten sich zu dichter Schicht auf ihrem braunen Scheitel und den Schultern, die bald eine Eiskruste bedeckte.

Ihre Schwäche steigerte sich, aber die Energie erlahmte nicht. Sie Mut und Ausdauer zupredend, schwannte sie vorwärts. Aber so sehr sie sich auch beherrschte, auf die Dauer vermochte sie doch nicht der sich immer stärker fühlbar machenden Ermattung standzuhalten. Mit peiniger Angst, die sich zu Schmerz und Zorn steigerte, nahm sie wahr, daß ihre Kräfte immer mehr schwanden — bei jedem Schritt zitterten ihre knie heftiger, sank sie immer tiefer in den Gelenken zusammen.

Plötzlich blieb sie aufs äußerste erschöpft im tiefen Schnee stehen und gestand sich verzweifelt ein, daß es nicht mehr weiter ging. Sie war bereits weit außerhalb des Dorfes, das erkannte sie, trotz der herrschenden Dunkelheit.

So stand sie auf der einsamen Landstraße im fuchtfesten Schnee und ließ ihre Blicke in verzweifelter Sehnen nach der Richtung schweifen, der sie in verzehrendem Hoffen zustrebte. „Was nun?“ fragte sie sich tonlos.

„Welleicht geht's dann besser, wenn du ein wenig geruht hast.“ Ihren Gedanken folgte

leistend, watete sie quer durch den Schnee, der auf den unbefahrenen Seiten der Straße hoch auf lagerte, an den Grabenrand, zu einem alten Baumstumpf hin, auf den sie sich niederließ.

In stummem Weinen verankert, verharrte sie dort. Die Ereignisse des Tages traten wieder in scharf markierten Umrisen vor ihr geistiges Auge. Dann ließ sie ihre Gedanken zurückschweifen in die Vergangenheit, bis in ihre Kindheitstage zurück; — alles Schatten — alles Schatten! Von der ersten Stunde ihres Erwachens zum selbständigen Sein an, waren es dunkle Bilder, die ihre rücksehende Seele erblickte. Von einer rohen, trunksüchtigen Stiefmutter groß gezogen, war sie als halbwüchsiges Mädchen in einen Dienst getreten — dort hatte sie auch mehr Stöße und Fußtritte, als gute Worte erhalten. — Dann endlich hatte sich das Schicksal erinnert, daß es auch ihr einen Sonnenblick schuldig war. Sie hatte ihren Mann kennen gelernt. Einige Jahre friedlichen Glückes waren ihr beschieden gewesen.

Jetzt hatte sich die graufame Hand des Schicksals wieder rückfordernd nach ihr ausgestreckt, mit Zins und Zinseszins, — mit ihrem Herzblut mußte sie den geliebten Sonnenchein zurückzahlen.

Sie hob die geringenen Hände zum Himmel empor und fragte verzweifelt: „Warum?“

Der rauhe Wind umtoste erbarmungslos ihren zitternden Körper, zerrie an ihrem Luche und trieb ihr die Gewänder hoch. Zum besseren Schutz vor den rücksichtslosen Angriffen des herzlosen Patrons ließ sie sich von dem Baumstumpf herab in den Schnee gleiten. Er-

schauend zog sie das Tuch fester um ihren Oberkörper und drückte die Köde empor an den Leib. Die Beine dicht herangezogen, den Kopf gegen den Baumstumpf lehnd, hochte sie auf der gegen den Wind geschützten Seite des dürftigen Nyls.

Erst froh sie auch hier empfindlich. Nach und nach fühlte sie aber ein angenehmes Kribbeln erwärmend durch ihren Körper ziehen, nur ihre Hände blieben verklammert. Sie zog die Rechte unter der bergehenden Hülle hervor und versuchte die Finger zu bewegen. Es ging aber nur schwer und langsam vermochte sie die Glieder in den Gelenken zu dehnen.

Die Hand sah so bleich und zusammengefallen aus. War das ihre Hand, diese Totenhand? Als sie ihr Auge finndend darauf ruhen ließ, hatte sie die Empfindung, es sei ein fremder Körper, den sie im fahlen Mondlicht, das hinter Schneewolken verborgen nur kümmerlich die Erde streifte, auf und ab bewegte. Kleine, scharfe Flocken blieben als schimmernde Kristalle auf der Hand liegen, aber sie fühlte es nicht, die Haut war unempfindlich.

Sie zog die Hand wieder unter das Tuch, — hatte sie denn nicht anderes zu denken, als sich über ein erstarrtes Glied zu wundern? Sie war ja so elend und verzweifelt!

Mit einem Seufzer zwang sie ihr Interesse zu ihrem Leib zurück, — aber sonderbar, sie konnte nicht zu der Überzeugung gelangen, daß es gar so trostlos in ihr ansah. Die Vorstellung der Erlebnisse des Tages drängte keinen verzweifelteren Ausschrei über ihre Lippen. Wimmernd vergegenwärtigte sie sich den starren

Zeichnam des geliebten Mannes, und doch empfind sie nicht mehr dabei als die Wehmut, die auch bei fremdem Leid ihr Herz erfüllt hatte, das rasende Weh, das sie noch vor wenigen Minuten beherrschte, war verschwunden. Ober war es schon länger her, daß sie hier anstrauhte?

Nur mechanisch arbeitete ihr Hirn, sie hatte die Gewalt über ihr Wollen verloren. Ihre Gedanken schweiften hier und da hin, und so sehr sie sich auch mühte, sie bei der Vorstellung ihres Glendes festzuhalten, es gelang ihr nicht — und wenn sie es sich mit einem Gedankenblich vergegenwärtigte, dann empfand sie kein besonderes Weh dabei, — fühllos überließ sie ihr eigenes Leid. Sie wollte sich über diese schreckliche Gleichgültigkeit ängstigen, aber auch das gelang ihr nicht. Gewaltsam mahnte sie sich zur Verzeigerung zurück, verzweifelt, — war das die Wirkung der überwältigenden Müdigkeit, die sie überkam?

Ihr Zustand erschien ihr angenehm so — so — beschließend. Wie die Erlösung von größlicher Qual zog es freudvoll und voll Hoffnung durch ihr Inneres.

Liebliche Bilder stiegen vor ihrer Seele auf; träumte sie denn schon? — Was waren das für angenehme Gebilde, die vor ihr gartelten und die sie nicht zu bannen vermochte? Immer näher kamen sie und immer mehr dieser reizenden Wesen umschwirrten sie. Ach! — und plötzlich — schien die Sonne so hell — wurde warm, so warm — der Himmel blau, — o, die schöne, grüne Wiese — und die Luft und Freude — allüberall — ein stiebendes